©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

Ein neues mikrophthalmes Lathrobium (Col. Staphyl.) vom Obir in Kärnten.

(8. Beitrag zur Kenntnis der paläarktischen Staphylinidenfauna.)

Von Prof. O. Scheerpeltz, Wien.

(Mit 6 Abbildungen.)

Gelegentlich meiner im Sommer 1923 in die Karawanken unternommenen Studienfahrt fand ich an verschiedenen Sammelstellen ein kleines, hellgelbes, kleinäugiges *Lathrobium*, das ich als *Lathrobium testaceum* Kr. ansprach. Auch in meiner Sammlung war das Tier, wie sich nach meiner Heimkehr zeigte, in zahlreichen Exemplaren aus den Bergen des südlichen Kärntens und aus den benachbarten Gebirgen Krains und Nordostitaliens vertreten und seinerzeit als *Lathrobium testaceum* Kr. bestimmt worden.

Im Verlaufe der Bearbeitung des Materiales der damaligen Studienfahrt stellte ich dann beim Vergleiche der Kärntner Stücke mit Stücken aus den nördlichen Kalkalpen Abweichungen in der Größe und Gestalt fest, die mir aber als unwesentlich erschienen, umsomehr, als ich beim Vergleichen nicht genau auf die äußeren Geschlechtsauszeichnungen der Männchen geachtet hatte. Beim späteren, nochmaligen Revidieren der Tiere fiel mir auf, daß die Stücke aus den Karawanken außer Größe- und Gestaltsunterschieden eine etwas andere, äußere Abdominalauszeichnung im männlichen Geschlechte aufwiesen, so daß ich alsbald in den Stücken aus den Karawanken eine interessante, südliche Rasse unseres über die nördlichen Ostalpen verbreiteten *Lathrobium testaceum* Kr. vermutete. Ich benannte die Rasse für mich *L. testaceum* ssp. *carinthiacum* m., unter welchem Namen das Tier auch an verschiedene Freunde abgegeben wurde. Mir mangelte es aber in der Folge an Zeit, um der Klärung der Frage näherzutreten.

Heuer fand ich im selben Gebiete abermals eine Anzahl von Exemplaren, die ich sofort an Ort und Stelle entsprechend konservierte, um daheim die Untersuchung des Sexualapparates der Männchen in Angriff nehmen und die Frage der Rassenbildung des vermeintlichen *L. testaceum* Kr. in den Karawanken und in den benachbarten Bergzügen klären zu können. Bei der jetzt durchgeführten gründlichen Untersuchung und Messung der Exemplare aus den Karawanken und den benachbarten Gebirgszügen einerseits, und bei der Untersuchung des Kopulationsapparates der Männchen andererseits stellte sich aber mit eindeutiger Sicherheit heraus, daß hier nicht eine Rasse des *L. testaceum* Kr., sondern eine eigene gute Art vorliegt, die zwar mit *L. testaceum* Kr. sehr nahe verwandt sein dürfte, von ihm aber durch eine ganze Reihe von Merkmalen des Ektoskelettes und vor allem durch die ganz andere Bildung des Kopulationsapparates und die Bewehrung des Internalsackes scharf geschieden ist.

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

Nicht nur in der Ausbildung der einzelnen äußeren Teile weist der Oedeagus trotz aller individuellen Abweichungen bei beiden Arten bedeutende Verschiedenheiten auf und scheidet dadurch schon die beiden Arten voneinander, sondern vor allem der im Genus *Lathrobium* vielleicht zum ersten Male untersuchte Internalsack mit seinen merkwürdigen, fast grotesk wirkenden, stark chitinisierten und erst im voll ausgestülpten Zustande des Internalsackes ganz sichtbar werdenden Hörnern und Zipfeln um die Öffnung des Ductus ejaculatorius herum, läßt die Grundverschiedenheit der beiden Arten erkennen.[1])

Entsprechend dem seinerzeit von mir i. l. eingeführten Namen für die vermutete neue Rasse nenne ich die neue Art

Lathrobium carinthiacum n. sp. m.

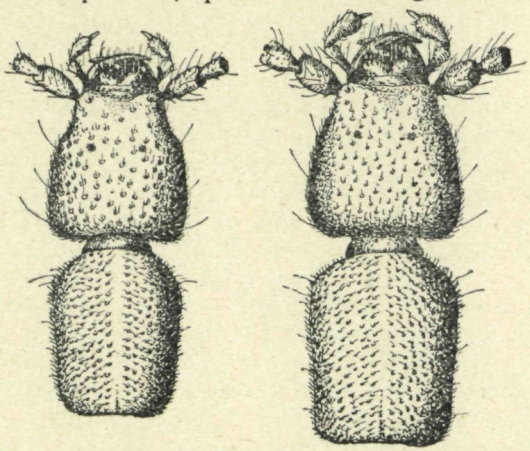
Das Tier besitzt die für viele mikrophthalme und anophthalme Terrikoltiere charakteristische, goldbraune Farbe des Körpers, der Fühler, Mundteile und Beine, wie das *L. testaceum* Kr., und nur seine Intersegmentalmembranen am Abdomen sind wie bei diesem häufig angedunkelt. Im Gesamthabitus ist *L. carinthiacum* m. im allgemeinen etwas schlanker, kleiner und zarter als *L. testaceum* Kr., wenn auch besonders große Stücke die Größe des *L. testaceum* Kr. erreichen.

Der Kopf ist in der Ansicht von oben ein wenig schmäler und länger als bei *L. testaceum* Kr., mit paralleleren, weniger nach hinten divergierenden Seitenkonturlinien der Schläfen als bei jenem. Die Oberseite des Kopfes ist auf äußerst fein netzartig chagriniertem Grunde mit ziemlich starken, sehr fein genabelten Punkten nicht sehr dicht besetzt, wobei die Punktzwischenräume ziemlich groß sind und in der Kopfmitte größer als die Länge der in den Punkten inserierten Härchen werden, während bei *L. testaceum* Kr. die Punktierung auf der Kopfmitte um vieles feiner und weniger dicht ist. Infolge der feinen

[1]) Ich möchte übrigens bei dieser Gelegenheit meiner Meinung dahingehend Ausdruck verleihen, daß man in Hinkunft bei den Staphyliniden mit der Aufstellung von neuen Arten und Rassen auf Grund nur geringer Verschiedenheiten in der Bildung und gegenseitigen Stellung der äußeren Teile des Oedeagus — Mittellobus, Spitze, Parameren, usw. — wird viel vorsichtiger zu Werke gehen müssen. Jedenfalls wird man immer auch die Form, ev. Bewehrung und Behaarung usw. des Internalsackes zu Hilfe nehmen müssen, um Arten, die einander sehr nahe stehen und die sich durch gute Merkmale des Ektoskelettes nicht trennen lassen, überdies in der Form und Stellung der Teile des Oedeagus nur geringe Abweichungen — etwa in der Schlankheit oder Plumpheit, in stärkerer oder schwächerer Verjüngung zur Spitze des Mittellobus und der Parameren, stärkerer oder schwächerer Krümmung der letzteren, Überragen der Paramerenspitze über die Mittellobenspitze und umgekehrt, usw. — aufweisen, zu trennen oder ihre Aufstellung zu begründen. Nach meinen bisherigen Untersuchungen sind die Formen der äußeren Teile des Oedeagus bei den allermeisten Arten der Staphyliniden auch großen individuellen Schwankungen unterworfen und nur der Internalsack, als Kopulationsapparat im engeren Sinne, mit seinen zahlreichen Formen und seinen meist immer vorhandenen Bewehrungen, läßt bei äußerlich fast gleichen oder sehr ähnlichen Ausbildungsformen des Oedeagus eine entscheidende Trennung der Arten zu.

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

Mikroskulptur besitzt der Kopf nur matten Fettglanz. Gegen die Seiten und den Hinterrand des Kopfes zu wird die Punktierung etwas feiner und dichter und die Behaarung etwas länger, welch' letztere, in Übereinstimmung mit der Punktierung angeordnet, in der Kopfmitte und am Kopfhinterrande gerade nach vorne, an den Seiten schräg nach vorne absteht und aus feinen, dunkleren Härchen besteht. An den Kopfseiten und Schläfenecken stehen überdies einzelne längere und stärkere Sinneshaare weiter und steiler ab. Die Augen sind etwas größer und stärker schräg nach vorne und abwärts gewinkelt und dadurch länglicher als bei *L. testaceum* Kr. und der Winkel zwischen der Kontur der Wange und Schläfe, in dem die Augen stehen, ist bei der neuen Art schärfer und ausgeprägter und die Schläfen ragen an dieser Stelle stärker vor als bei *L. testaceum* Kr. Die Entfernungen der Augenvorderränder von den Insertionsstellen der Fühler, die Wangen, sind bei der neuen Art beträchtlich länger als bei *L. testaceum* Kr.; die Schläfen sind nur etwa dreimal so lang wie die Wangen vor den Augen, während die Schläfen bei *L. testaceum* Kr. etwa vier mal so lang sind wie die dort kurzen Wangen. Durch die längeren Schläfen und die stärker vorspringenden Winkel hinter den Augen erscheint der Vorderkopf bei der neuen Art im Verhältnis zur Kopfbreite, quer über die Augenhinterränder gemessen, viel länger und schmäler als bei *L. testaceum* Kr., wobei der Stirnvorderrand zwischen den beiden großen, mit langen Sinneshaaren besetzten Porenpunkten an den Stirnecken über den Fühlerwurzeln etwas tiefer und stärker eingedrückt ist als bei jenem. Etwas hinter der Verbindungslinie der Augenhinterränder und schräg von diesen nach einwärts gerückt, finden sich auf der Kopfoberseite wie bei *L. testaceum* Kr. zwei kleine, runde, dunkle und punktförmige Stellen, die die stärker chitinisierten Insertionsstellen der Gabeläste des im Inneren des Kopfes gelegenen Stützskelettes, des



A *B*

Abbild. 1 [2]) — A. Kopf und Halsschild von *L. carinthiacum* m. — B. Kopf und Halsschild von *L. testaceum* Kr. — 40 ×

[2]) Die Abbildungen sind mit Hilfe der nun zur raschen und exakten Abbildung geradezu unentbehrlich gewordenen Mikroprojektion gezeichnet. Verwendet wurde: Reichert Objektiv 1, 3, 4c, Okular II, IV, Tubusauszug 175 mm, Stativ A, einfache Bogenlicht-Projektionseinrichtung für opake Kleinobjekte, Projektionsdistanz 30 cm. Vgl. Scheerpeltz-Schild, Mikroprojektionsmethoden, Entomol. Anzeiger, III, 1923, Heft 6—8.

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

Tentoriums, in der Kopfdecke darstellen. Die abgeflachte Unterseite des Kopfes ist auf äußerst fein chagriniertem Grunde etwas feiner und weitläufiger punktiert und dementsprechend schütterer behaart als die Oberseite; der Zwischenraum zwischen den beiden vom Kinn parallel zum Hinterhauptsloch ziehenden Kehlnähten ist nur fein chagriniert und unpunktiert. Die Oberlippe und die Mundteile weisen dieselben Bildungen wie bei *L. testaceum* Kr. auf, nur sind ihre einzelnen Glieder, der geringeren Gesamtgröße entsprechend, etwas schlanker und zarter ausgebildet als bei jenem.

Die Fühler sind auch ähnlich gebildet wie bei *L. testaceum* Kr., nur viel zarter und schlanker erscheinend als bei dieser Art. Schon das erste Glied ist etwas länger, viel schmäler und zylindrischer als bei *L. testaceum* Kr., etwas mehr als zwei mal so lang wie breit, das zweite Glied besitzt nur drei Viertel der Länge des ersten Gliedes, ist aber viel schmäler als dieses, und das dritte Glied ist ebenso breit wie das zweite Glied, aber etwas kürzer als dieses, während bei *L. testaceum* Kr. diese beiden Glieder etwas länger, stärker und beide gleichlang gebildet sind. Die folgenden Glieder nehmen etwas an Länge ab und nur unmerklich an Breite zu, so daß die vorletzten Glieder fast kugelig erscheinen. Das letzte Glied ist etwas länger als das vorletzte Glied und am Ende kegelförmig zugespitzt, dabei aber dorsoventral abgeflacht. Die beiden ersten Fühlerglieder tragen nur vereinzelte, länger abstehende Haare, vom dritten Gliede an besitzen alle Glieder außer dem apikalen Kranz von wirtelig gestellten, abstehenden Sinneshaaren eine mikroskopisch feine, äußerst dichte, goldgelbe Pubeszenz.

Der Hals ist etwas mehr als ein Drittel so breit wie der Kopf an der breitesten Stelle der Schläfen, quergewulstet, gegen den Kopf zu mit stärkeren Punkten dicht besetzt, gegen den Halsschild zu glatt, im übrigen wie bei *L. testaceum* Kr. gebildet.

Der Halsschild ist um etwa ein Viertel länger als breit, in seiner größten Breite im vorderen Viertel nur um sehr wenig schmäler als der Kopf an der breitesten Stelle, in der Ansicht von oben mit fast geraden, in der hinteren Hälfte im Bewegungsbereich der Vorderschenkel nur äußerst schwach ausgebuchteten und nur sehr wenig nach hinten verengten Seitenkonturlinien. Sein Seiten- und Hinterrand ist äußerst fein gerandet, seine Vorderwinkel sind schräg und stumpf, seine Hinterwinkel mit stärkerer Krümmung abgerundet. Die Oberseite ist auf spiegelglattem, stark glänzendem Grunde mit starken, sehr fein genabelten Punkten ziemlich dicht besetzt, wobei die Punktzwischenräume kleiner sind als die Punktdurchmesser und die Punkte längs der schmalen, den Halsschild der Länge nach in der Mitte durchziehenden, glatten Mittellinie in unregelmäßigen Reihen angeordnet erscheinen. Die glatte Mittellinie besitzt in ihrem hinteren Ende eine Andeutung einer sehr feinen Mittelfurche. In den Punkten sind feine Härchen inseriert, die an den Vorderecken schräg nach außen und etwas nach hinten, an den Seiten schräg nach vorne, auf der Scheibe des Halsschildes aber quer zur Mittellinie zu gelagert sind.

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

In den Vorderecken und an den Seiten stehen einzelne längere Sinneshaare weiter ab. Die Halsschildform ist jener bei *L. testaceum* Kr. ähnlich, nur ist dort der Halsschild noch etwas paralleler und rechteckiger, mit weniger verrundeten Vorder- und Hinterecken, und die Punktierung ist weitläufiger und feiner. Während aber bei *L. carinthiacum* m. die Punktierung des Halsschildes hinsichtlich der Stärke nur wenig von der des Kopfes verschieden ist, ist das *L. testaceum* Kr. am Kopfe deutlich feiner punktiert als am Halsschilde.

Das Schildchen ist ziemlich groß, glatt und glänzend, seine Seiten sind leicht ausgebuchtet und kurz vor der Spitze trägt es drei bis vier feine Haarpünktchen.

Die ziemlich glänzenden Flügeldecken sind deutlich kürzer als bei *L. testaceum* Kr. Ihre Länge beträgt — von der Schulterecke bis zum äußeren Apikalwinkel gemessen — etwa zwei Drittel der Länge des Halsschildes in der Mittellinie, und ihre Breite — quer über die Hinterwinkel gemessen — ist etwas größer als ihre Länge an der Naht von der Spitze des Schildchens bis zum Nahtwinkel. Längs der Naht besitzen sie einen leichten Längseindruck, wodurch die Naht leicht kielig — beim ♂ etwas stärker als beim ♀ — erhoben erscheint. Die Flügeldecken sind etwas schwächer, aber viel flacher als der Halsschild punktiert, die Punkte verschwimmen stellenweise zu flachen Runzeln, während sie auf den Flügeldecken des *L. testaceum* Kr. fast überall deutlich ausgeprägt erscheinen. Nur gegen die umgeschlagenen Seitenteile der Flügeldecken der neuen Art ist die Punktierung weniger verschwommen und deutlicher, aber seichter ausgebildet. In den Punkten ist eine schüttere Behaarung inseriert, die Härchen liegen an den Seiten schräg nach außen und und hinten; gegen die Naht zu sind die Härchen gegen innen und hinten gelagert. Der Hinterrand der Flügeldecken ist im gemeinsamen, aber sehr flachen Bogen ausgeschnitten.

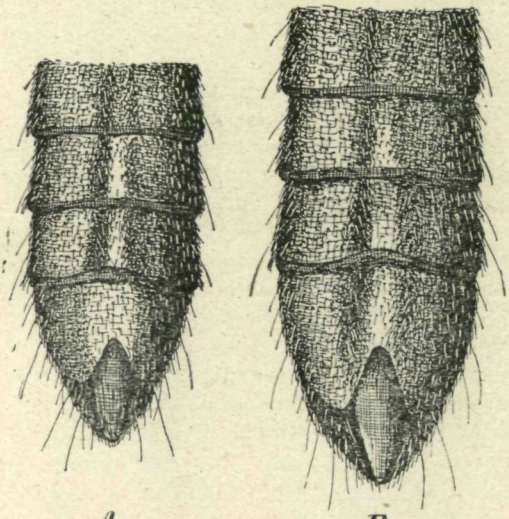
Die Flügel sind wie bei *L. testaceum* Kr. vollständig geschwunden und auf winzige Schüppchen im Insertionswinkel der Decken reduziert.

Das Abdomen ist wie bei *L. testaceum* Kr. gebildet, aber infolge der geringeren Gesamtgröße schlanker erscheinend. Es ist auf äußerst fein quernetzmaschigem Grunde sehr fein punktiert, die Punkte sind etwas feiner eingestochen und ein wenig dichter gestellt als bei *L. testaceum* Kr., am achten und neunten (sechsten und siebenten freiliegenden) Tergite wird die Punktanordnung gegen das Tergitende zu etwas weitläufiger. Die Punkte tragen ziemlich lange, abstehende, gerade nach hinten gestellte, dunkle Härchen, die auf den Pleuriten infolge der dort dichteren und stärkeren Punktierung dichter gelagert erscheinen. Das siebente, achte und neunte Tergit besitzt einige lange, abstehende Borsten. Die Sternite sind wie die Tergite punktiert und behaart und die letzten zwei tragen einzelne langabstehende Borsten. Das siebente Tergit besitzt wie bei *L. testaceum* Kr. keinen weißen Hautsaum an seinem Hinterrande.

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

Die Schenkel, Schienen und Tarsen sind wie bei *L. testaceum* Kr. gebildet, aber infolge der geringeren Gesamtgröße und schlankeren Gestalt der Art, schlanker und zarter erscheinend.

Beim Männchen sind die Vordertarsen in den vier ersten Gliedern etwas stärker erweitert und auf der Unterseite dichter sohlenartig goldgelb behaart als bei den ♂♂ des *L. testaceum* Kr. und die Aushöhlung der Vorderschenkel und der Zahn neben der Aushöhlung ist etwas stärker entwickelt, als bei im Vergleiche ebenso starken ♂♂ des *L. testaceum* Kr. Das neunte Tergit besitzt an der Spitze einen sehr kleinen viereckigen Ausschnitt, der viel kleiner ist als bei den ♂♂ des *L. testaceum* Kr. Das dritte Sternit ist in der Mittellinie leicht furchig vertieft und jederseits der Furche etwas stärker behaart als auf der übrigen Fläche, das vierte Sternit besitzt diesen längsfurchigen Eindruck und die Behaarung im erhöhten Maße und das fünfte Sternit ist an seinem Hinterrande leicht ausgerandet und noch stärker furchig vertieft und seitlich der Furche dichter und dunkler behaart, als das vorhergehende Segment. Das sechste Sternit endlich ist an seinem Hinterrande tief dreieckig ausgeschnitten, der Ausschnitt ist an seinem Grunde nur sehr wenig gerundet, die Oberfläche des Segmentes ist aber eben, etwas abgeflacht, weitläufig fein punktiert und behaart, ohne Spur eines längsfurchigen oder grubigen Eindruckes. Bei den ♂♂ des *L. testaceum* Kr. treten am dritten bis fünften Sternite dieselben Auszeichnungen auf, nur sind die Längsfurchen etwas breiter, tiefer und am Grunde geglätteter; am sechsten Sternite aber besitzen die ♂♂ des *L. testaceum* Kr. ebenfalls einen tiefen, längsfurchigen, in der Mitte etwas bauchig oder grubenartig erweiterten Eindruck und der Ausschnitt am Hinterrande ist tiefer und am Grunde gerundeter als bei der neuen Art.



Abbild. 2. — Ventralseite des Abdomens der ♂♂. — A. *L. carinthiacum* m. — B. *L. testaceum* Kr. — 60 ×

Der Oedeagus des *L. carinthiacum* m. unterscheidet sich von jenem des *L. testaceum* Kr. in besonders auffälliger Weise. Er ist durchaus symmetrisch für eine dorsoventrale Symmetrieebene gebaut und besteht aus einem häutigen, nur wenig chitinisierten, blasig aufgetriebenen Körper, der nur gegen das proximale Ende — dem

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

Basalstücke — und um die stärker umwulstete dorsale Eintrittsöffnung des Ductus ejaculatorius und der Bewegungsmuskeln des Internalsackes — dem Foramen mediale — stärker chitinisiert ist. An der Ventralseite liegt die Lamina ventralis des Oedeagus, die in ihrem distalen Ende in ein doppelt S-förmig gebogenes, drehrundes und vor dem Ende leicht eingeschnürtes, stark dunkelbraun chitinisiertes Horn mit einem kleinen, ventralen Häkchen am Ende ausgezogen ist, während die doppelt gewölbte Platte der Lamina ventralis am proximalen Ende mit einem stumpfen Zipfel in die Verbindungsmembranen zum Basalstück eingelagert ist. Dorsal liegen, die

A *B* *C*

Abbild. 3. — Oedeagus von *L. carinthiacum* m. — A. Ventralansicht. — B. Lateralansicht (von rechts). — C. Dorsalansicht. — 70 ×

Lamina dorsalis überdeckend und im Basalteil mit ihr eng verwachsen, die Laminae laterales, die zu einer einzigen, symmetrischen Paramere verschmolzen sind. Die Spitze der Paramere ist im leichten Bogen vom Horn der Lamina ventralis weggebogen, verbreitert sich vor der Spitze ein wenig und besitzt einen von der Spitze bis zum Mittelteil der Platte reichenden, stark ausgebildeten, in der Seitenansicht doppelt geschwungenen Längskiel. Zwischen dem Horne der Lamina ventralis und der Paramere liegt am Ende des Mittelkörpers die Einstülpöffnung des Internalsackes, aus der für gewöhnlich zwei stark chitinisierte, dunkelbraune Spitzen hervorragen, die unter der Lamina ventralis in der Ventralansicht, unter der Paramere in der Dorsalansicht verdeckt, nur bei der Lateralansicht des Oedeagus sichtbar werden.

Der häutige Internalsack zeigt nach der Ausstülpung an seinem Ende ganz merkwürdige, symmetrische Auszeichnungen. Unmittelbar neben der Öffnung des Ductus ajeculatorius sind an ihm ventral zwei drehrunde, am Ende zugespitzte, stark chitinisierte, dunkelbraune Hörner inseriert, die wie die Hörner mancher Ziegen von dem Körper des ausgestülpten Internalsackes abstehen. Die Spitzen dieser Hörner sind es, die bei eingestülptem Internalsacke aus der Einstülpöffnung hervorragen. Die ganze Ventralseite am

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

Ende des Internalsackes ist in der Umgebung der Insertionsstellen der beiden Hörner mit einer dichten Mähne feiner, goldgelber Haare bedeckt. Dorsal neben der Öffnung des Ductus ejaculatorius sind zwei stark chitinisierte, abgeflachte, außen mit einer Längskante versehene, dunkelbraune Lappen inseriert, die leicht schraubig gebogen

A *B*

Abbild. 4. — Das Ende des ausgestülpten Internalsackes von *L. carinthiacum* m. — A. Dorso-Lateralansicht. — B. Distalansicht. — 200 ×

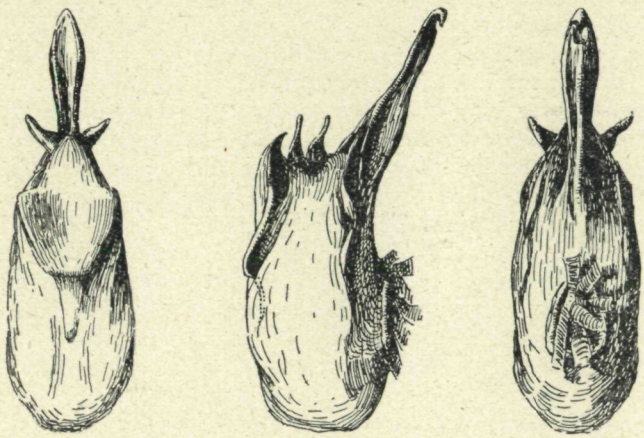
vom Körper des ausgestülpten Internalsackes abstehen. Alle diese Bildungen dürften bei der Kopulation die Rolle von Spreiz-, Haft- oder Klammervorrichtungen spielen.

Der Oedeagus des *L. testaceum* Kr. stimmt im Grundzuge seines symmetrischen Baues mit jenem des *L. carinthiacum* m. überein. Die stärker chitinisierte Lamina ventralis ist aber nicht in ein Horn ausgezogen, sondern endet distal in eine mit der Spitze gegen innen gebogene Platte, ein Umstand, den schon Czwalina bei der Beschreibung und Abbildung der Forcipes der Lathrobien[3]) hervorgehoben hat, wenn auch seine Abbildung des Oedeagus von *L. testaceum* Kr. auf t. III, f. 9 sehr primitiv und nicht ganz richtig ist und die Lamina ventralis sich in der Seitenansicht nicht nur als feine Linie abbildet, wie Czwalina es p. 346 angibt. Der Mittelteil der Lamina ventralis zeigt beim *L. testaceum* Kr. deutliche seitliche Eckenbildungen, während der proximale Teil im scharfen Knick nach abwärts gebogen und mit seinem langen Zipfel in den Verbindungsmembranen zum Basalstück eingelagert ist. Auch beim *L. testaceum* Kr. sind die beiden Laminae laterales zu einer einzigen, stark chitinisierten, dunkelbraunen Paramere verschmolzen, die dorsal der Lamina dorsalis eng anliegt, im Basalteile mit ihr weit verwachsen ist, im steilen Winkel leicht gebogen und löffelförmig vom Körper des Oedeagus absteht und an ihrem Ende zu einem kleinen, nach außen gerichteten Häkchen umgebogen ist, unter dessen Spitze sich dorsal ein kleines Grübchen befindet. Auch hier besitzt die Paramere einen von diesem Grübchen bis zum Mittelteil der Platte reichenden, aber

[3]) G. Czwalina: Die Forcipes der Staphyliniden-Gattung Lathrobium (s. str. Rey) Grav.; Deutsche Entom. Zeitschrift, XXXII, 1888, H. 2, p. 337 bis 354, t. III—IV.

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

noch stärker entwickelten, in der Seitenansicht doppelt gebogenen Längskiel. Zwischen dem Endzipfel der Lamina ventralis und der Paramere liegt am Ende des Mittelkörpers die Einstülpöffnung des Internalsackes, aus dem hier immer zwei stark chitinisierte, dunkel-



A *B* *C*

Abbild. 5. — Oedeagus von *L. testaceum* Kr. — A. Ventralansicht. — B. Lateralansicht (von rechts). — C. Dorsalansicht. — 70 ×

braune Spitzen hervorragen, die auch schon bei der Dorsal- und Ventralansicht des Oedeagus sichtbar werden.

Auch bei *L. testaceum* Kr. zeigt der Internalsack nach seiner Ausstülpung an seinem Ende ähnliche merkwürdige Bildungen wie sie sich bei *L. carinthiacum* m. an dieser Stelle finden. Auch hier sind unmittelbar neben der Öffnung des Ductus ejaculatorius ventral zwei stark chitinisierte, dunkelbraune Hörner inseriert, die jedoch abgeflacht, an den Rändern leicht gewulstet, im ganzen leicht spiralig

A *B*

Abbild. 6. — Das Ende des ausgestülpten Internalsackes von *L. testaceum* Kr. — A. Dorso-Lateralansicht. — B. Distalansicht. — 200 ×

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

gewunden sind und den Hörnern mancher Schafe ähneln. Die Ventralseite am Ende des Internalsackes ist hier glatt und kahl. Dorsal neben der Öffnung des Ductus ejaculatorius sind bei *L. testaceum* Kr. ebenfalls zwei stark chitinisierte, dunkelbraune Lappen inseriert, die aber in ihrem Basalteil abgeflacht und gegen das Ende sichelförmig gebogen und gedreht sind.

Beim Weibchen des *L. carinthiacum* m. stimmt der Abdominalbau mit jenem des *L. testaceum* Kr. überein, nur ist das neunte Tergit etwas tiefer eingeschnitten, seine Pleurite sind an der Spitze etwas stärker hakig aufgebogen und das zehnte Tergit, das zwischen den Seitenteilen des neunten Tergites sichtbar wird, erscheint in der Längsmitte glatter und etwas gekielt, während es beim ♀ des *L. testaceum* Kr. nur rund gewölbt ist.

Länge: 4—5 mm; größte Breite: 0,7 mm.

Die Typen und Cotypen befinden sich in meiner Sammlung.

Wie bereits eingangs erwähnt, liegen mir übereinstimmende Exemplare von einer Reihe von Fundorten aus den Karawanken und den benachbarten Gebirgszügen vor. Als für die neue Art typisch habe ich 1 ♂ und 1 ♀ vom Jovanberg, dem östlichen Ausläufer des Obirstockes in Kärnten, bezeichnet; an dieser Lokalität — ca 1300 m — fanden sich im Jahre 1923 und heuer die Tiere in Gesellschaft von Anophthalmen in der schwarzen, feinen Erde unter den tief im Boden eingebetteten Felsblöcken beim Aufschliessen eines Hangstreifens im Quellenniveau durch das Legen von Profilschnitten. Vom Obirstocke, leider ohne genaue Lokalitätsangabe, befinden sich außerdem Exemplare aus den coll. Breit und Schuster in meiner Sammlung. Ich selbst fand das Tier heuer auch am Waschnigg, einem niedrigen Bergrücken unmittelbar bei Eisenkappel, in ca 650 m Höhe, unter denselben Verhältnissen wie am Jovanberg. Weiterhin fand ich 1923 und heuer einige Stücke im sogenannten Paulič-Einbruch im Vellachtale (ca 1200 m) und 1924 im sogenannten Praßberger Dobrol (ca 600 m) ein Stück bei St. Urban (Slovenien). Freund Winkler fand 1923 Stücke im Grintouz-Massive (Steiner-Alpen) in den Nordwesthängen des Greben (ca 1400 m) und ein Stück 1924 im oberen Bärental (ca 1200 m) westlich des Loibl-Passes, unter den gleichen Verhältnissen des Vorkommens. Außer diesen angeführten Orten finden sich in meiner Sammlung noch folgende Fundorte ohne Angabe des Sammlers: Ostkarawanken—Koschuta; Westkarawanken—Mittagskogel; Dobratsch (Villacher-Alpe); Plöcken-Paß; Mangart; Ratschach (Tal der Wurzener Save); Wocheiner See.

Es scheint demnach das *L. carinthiacum* m. über die ganzen Karawanken, Steiner-Alpen und zum Teil über die Julischen Alpen sowie über einen Teil der Karnischen Hauptkette und der Gailtaler Alpen verbreitet zu sein und die bekannte Draulinie nach Norden nicht zu überschreiten.

Das *L. testaceum* Kr. liegt mir in zahlreichen Stücken aus den nördlichen Kalkalpen, von den östlichsten Ausläufern (Semmering) bis zum Karwendelgebirge in Nordtirol vor, wozu sich einzelne

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

Funde aus dem Gebiete der Zentralalpen—Wechselgebiet in Nieder-Oesterreich, Rottenmanner-, Niedere- und Hohe-Tauern — gesellen. Der südlichste Fund stammt vom Schöckl bei Graz (ca 1400 m) und aus der Umgebung von Graz, leider ohne genaue Lokalitätsbezeichnung. (Gesammelt von Prof. Dr. Netolitzky).

Es scheint somit das *L. testaceum* in den nördlichen Kalkalpen und in den Gebieten der Zentralalpen nördlich der Drau weit verbreitet zu sein, die Draulinie aber nach Süden nicht zu überschreiten.

Es wird in Zukunft gewiß sehr interessant sein, die Verbreitungsgrenzen der beiden Arten nach dem Bekanntwerden von weiteren Funden genau zu verfolgen und festzulegen.

Ein interessantes Vorkommen von Leptusen und einige aus diesem Vorkommen sich ergebende Folgerungen.

Von Prof. Otto Scheerpeltz, Wien.

In den letzten Jahren ging mein ganzes Streben dahin, in den Ostalpen die Verbreitung der Leptusen und die Abgrenzung ihres Vorkommens möglichst genau zu erfassen. Dabei war mir mein lieber Freund, Herr Dr. F. Käufel, im weitgehendsten Maße dadurch behilflich, daß er mir von allen seinen Wanderungen und Bergfahrten Leptusenmateriale mit genauesten Fundortangaben mitbrachte. Oft und oft saßen wir dann über den Karten, die Verbreitung studierend und Pläne bezüglich der nächsten, zu untersuchenden Lokalitäten schmiedend.

Bei einer solchen Gelegenheit tauchte auch die Frage auf, wie sich denn die Verbreitung der Leptusen in den benachbarten Gebieten gestaltet haben möge, vor allem in den eng angrenzenden Gebieten nördlich der Donau. Nach den bisher mir zur Verfügung stehenden Fundortdaten schließend, verlieh ich der Meinung Ausdruck, daß Leptusen in größerer Dichtigkeit des Vorkommens wohl erst in den höheren Gebieten des Böhmerwaldes, an der Grenze Oberösterreichs zu finden wären, und daß in den viel niedrigeren Gebieten des Waldviertels nur an ganz besonders günstigen, hoch und feucht gelegenen und im engen Zusammenhang mit den Ausläufern des Böhmerwaldes stehenden Orten, vereinzelte Individuen sich finden könnten. Ich dachte dabei in erster Linie an die nördlichst verbreitete Rasse der *Leptusa puellaris*, an *L. puellaris sudetica*. Freund Käufel wies dagegen darauf hin, daß auch aus den Voralpen in den letzten Jahren Leptusenfunde von ziemlich niedrigen Bergen bekannt ge-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Koleopterologische Rundschau

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: 12_1926

Autor(en)/Author(s): Scheerpeltz Otto

Artikel/Article: Ein neues mikrophthalmes Lathrobium (Col. Staphyl.) vom Obir in Kärnten. (8. Beitrag zur Kenntnis der paläarktischen Staphylinidenfauna.). 193-203